

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1896

51 (29.2.1896) I. Blatt

Abgabe
Wöchentlich zwölf mal.
Abonnementspreis:
Vierteljährlich:
in Karlsruhe durch die Verlags-
anstalt bezogen: 2 Mark 50 Pf.,
in das Haus gebracht: 2
Mark 80 Pf., durch die Post
ohne Postgebühr 2 Mark
50 Pf. Vorausbezahlung.

Badische Landeszeitung.

Anzeigengebühr:
Die 10spaltige Kolonnenzeile
oder deren Raum 20 Pf.,
im Restamentheile 60 Pf.
Bemerkungen:
Unbedingt geliebte Einser-
nungen werden nicht aufbe-
wahrt und können nachträg-
liche Honorar-Ansprüche keine
Berücksichtigung finden.

Nr. 51. I. Blatt.

Karlsruhe, Samstag, den 29. Februar.

1896.

Amliche Nachrichten.

S. P. 5. der Großherzog haben sich unter dem 22. Februar d. J. gnädigst begeben, dem Geh. Kommerzienrat Dr. Wilh. Oeschel, Kaiser in Dessau das Kommandeureuz 1. Klasse des Kaiserlichen Ordens vom Röniger Löwen zu verleihen.

Das Landtagswahlrecht in Baden. II.

Der gestern mitgeteilte M-Artikel enthält in seinem kritischen Teil sehr viel Wichtiges und Wahres, das wir unseren Lesern gerne mitgeteilt haben. Dagegen wird der positive Vorschlag, betr. die Schaffung eines Notabellenwahlrechts, in allen Parteienlagern auf mehr oder minder starken Widerspruch stoßen. An sich ist ja ein derartiges Wahlrecht wohl allen denen, welche von der Massenherkunft nicht die Verewandlung unseres Vaterlandes in ein Paradies erhoffen, durchaus sympathisch, aber die große Schwierigkeit, einen annehmbaren Maßstab für die Zuerkennung des Vorzugs-Wahlrechts zu finden, wird auch durch den M-Vorschlag nicht gelöst. Da „nicht den einzelnen beruflichen Korporationen als solchen“ das Wahlrecht gegeben werden soll, sondern „denjenigen Männern, welche insbesondere in ihrer Stellung als Mitglieder von Kreisversammlungen, Handelskammern etc. zum Ausdruck gelangende Verdienste und Befähigungen im öffentlichen Leben an den Tag gelegt haben“, so entsteht vor allem die Frage: wie weit geht das „etc.“ nach den Worten „Kreisversammlungen und Handelskammern“? Wenn man hier anfängt, aufzuzählen, so bekommt man ja zahlreiche „besondere Wahlkorporationen“ und in Folge dessen so viele aus dem Notabellenwahlrecht hervorgegangene Abgeordnete, daß sie zu den Gewählten des allgemeinen direkten Wahlrechts — sofern man dieses mit dem Antrag dieser prinzipiell noch als Grundfrage der zweiten Kammer akzeptiert — kaum mehr im richtigen Zahlenverhältnis stehen. Sodann scheint uns der keineswegs zu übersehende Unterschied zwischen der Erteilung des Wahlrechts an einzelne Korporationen der Selbstverwaltung als solche oder an alle einzelne Mitglieder derselben doch nicht von der im M-Artikel vorausgesetzten Bedeutung zu sein, denn in beiden Fällen wird die Uebertragung eines politischen Wahlrechts auf die Agitation für die Zusammensetzung der Korporationen ihre Einwirkung üben und damit ist die vom Verfasser des M-Artikels beabsichtigte Gefahr, die Hauptaufgaben der Selbstverwaltungskörper könnten unter der Einräumung eines politischen Wahlrechts leiden, schon gegeben. Diese Gefahr ist aber nicht allzu groß, denn die Wahlen für die Selbstverwaltungskörper werden auch schon jetzt durch die politischen Parteien betrieben, ohne daß darunter die Aufgaben der ersteren bisher gelitten hätten.

Wollte man ein Notabellenwahlrecht schaffen, so müßte dies unter Umständen bei der Umgestaltung der ersten Kammer geschehen. Wir würden überhaupt in erster Linie für den Versuch eintreten, die zweite Kammer als „reine Volkskammer“ auf Grund des unangestrichelten allgemeinen, direkten Wahlrechts zu belassen und ihr eine erste Kammer gegenüberzustellen, deren Mitglieder in ihrer Mehrzahl durch besondere, aus den gebildeten und besitzenden Klassen sich rekrutierende Wahlkörper hervorgängen. Wir verzichten jedoch auf einen Vorschlag in dieser Richtung, weil wir der Meinung sind, man sollte aus Rücksicht auf die Agitation bei den Landtagswahlen weniger heilig wäre. Die Täuschung kommt unser 8 Erachtens daher, daß bei der häufigsten Kammererneuerung nicht das ganze Land zugleich von der Bewegung erfasst wird und daß die Wahlkreise kleiner sind, wobei der kleinere, jeweils in Tätigkeit gesetzte Apparat etwas weniger geräuschvoll zu funktionieren scheint, als der große bei den Reichstagswahlen. Und wenn der über das ganze weite deutsche Reich hin gleichzeitig entsetzte Wahlsturm in alle einzelnen Wahlkreise besiegerten Wahlen hinüberträgt, so wäre unter gleichen Verhältnissen bei dem allgemeinen, gleichem, indirekten Wahlrecht gewiß dieselbe Erscheinung zu beobachten.

„Näher.“

(21)

Namen von Reinhold Ortman.

Ein Schläger erstreckte ihre Worte, und das Kind, das die Mutter weinen sah, begann ebenfalls kläglich zu wimmern. Rolf, der während der letzten Minuten anscheinend mit verdoppeltem Eifer gemalt hatte, war plötzlich Palette und Pinsel auf den Tisch und war mit zwei Schritten seiner langen Beine bei dem Knaben, um ihn fast ungesäumt aus seine Arme zu heben.

„So weine doch nicht, Junge! Hier ist Dir niemand was zu leide. Da, wenn ich den Halsknoten hier hätte — den Kerk, der Euch so weit gebracht hat! — Hören Sie, Frau Behne, es war doch ein Irrtum, als ich meinte, daß ich heute noch mit dem Bilde fertig werden würde. Aber ich habe vorläufig die Lust verloren, weiter daran zu malen. Später — nach ein paar Tagen etwa — werde ich Ihre Dienste wohl wieder in Anspruch nehmen müssen. Bis dahin dürfen Sie natürlich nicht in's Wasser gehen, wenn ich nicht in die ärgste Verlegenheit geraten soll. Sie müssen sich durchaus zu meiner Verfügung halten. Und damit Ihnen das nicht zu schwer fällt, nehmen Sie einwilligen dies als Vorbehalt. Wenn es bis zur Wiederaufnahme unserer Sitzungen nicht reicht — na, so wissen Sie ja, wo ich wohne. Sie brauchen sich da nicht zu genieren. Das ist nicht etwa eine Wohlthat, die ich Ihnen erweise, sondern es wird immer so gehalten, wenn ein Maler sich eines brauchbaren Modells vorsehen will.“

Er hatte das Kind niedergelegt und hastig in allen Taschen seines Anzuges gesucht, bis er das Geldstück gefunden, das er der betroffenen Frau in die Hand drückte. Sie sah es an, und ihr blaßes, verklärtes Gesicht farbte sich mit einer hohen Röte.

„Zwanzig Mark! — Nein, das ist zu viel. Das kann ich nicht annehmen — von Ihnen gerade kann ich es nicht annehmen.“

„Wollen Sie es also mit mir verberben?“ fuhr er sie an. „Geben Sie schon eine andere Beschäftigung gefunden, daß Sie mit einmalem zu solch sind, sich Ihren Unterhalt auf eine andere Weise rechtlich zu verdienen? Sie sollten sich das

Item die Gelegenheit, das indirekte Wahlverfahren los zu werden, sollte man sich nicht abermals entgehen lassen. Ein durchaus berechtigtes Verlangen der liberalen Partei sowohl als der Regierung ist es aber, daß bei einer Verfassungsänderung nicht einfach diese oder jene Bestimmung gestrichen, sondern daß gleichzeitig auf Grund der in den letzten 25 Jahren gemachten Erfahrungen Vorsorge gegen die Auslieferung des Ständehauses an den Radikalismus getroffen wird. Kann man nicht dazu gelangen, eine Erste Kammer zu erhalten, die eine umfassende Vertretung der gebildeten und besitzenden Klassen des ganzen Landes darstellen würde, so kann man sich — um etwas zu erreichen — auch damit begnügen, daß unsere mächtig aufstrebenden Städte, diese natürlichen Sammelpunkte der führenden sowohl als in noch höherem Maße der stürmischen Elemente des Volkes, einen angemessenen Schutz gegen das Andringen der Massenherkunft erhalten.

Man hat uns in der demokratischen, ultramontanen und auch in der konservativen Presse hart darüber angelassen, daß wir früher schon unser Einverständnis damit ausgesprochen haben, wenn Garantien dafür gesucht werden, daß Bildung und Besitz nicht allen berechtigten Einflüssen bei der Zusammensetzung unserer Volksvertretung verlieren. Wir haben uns gegen jene Angriffe bisher nicht verteidigt; wer unsere früheren Äußerungen verstehen wollte, der hat sie verstanden, der weiß, daß unter „Besitz“ im weitesten Sinne des Wortes nicht „Reichtum“ zu verstehen ist, und daß man unseren Worten schwere Gewalt anhaben müßte, um herauszulesen, daß wir die Bildung nur in den Städten und in den ländlichen kleineren Plätzen dagegen als ungeliebt verholten. Das ist nach dem ganzen Zusammenhang unserer Ausführungen so absurd, daß wir kein Wort weiter darüber verlieren.

Deutsches Reich.

— Der deutsche Kaiser, dessen linker Arm bekanntlich im Nachstump zurückgeblieben ist, soll denselben durch Königin'sche Strahlen haben photographieren lassen. Das Experiment sei ausgefallen gelungen. Die Kerze sollen erklärt haben, auf Grund des erhaltenen Knochenbildes, es sei ganz leicht, das Lintel zu beseitigen. (2)

— Die Kommission für das bürgerliche Gesetzbuch nahm den Zusatzantrag Gröber-Bachem zu § 21 an, wonach auf wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb gerichtete Vereine in Ermangelung reichsgesetzlicher Vorschriften die Rechtshähigkeit nur durch staatliche Verleihung erlangen. Vereine aller Art, welche ihren Sitz nicht in einem Bundesstaat haben, erlangen die Rechtshähigkeit durch den Bundesrat und können im gegebenen Fall durch den Bundesrat aufgelöst werden. Sodann wurden die §§ 77—84 betr. Stiftungen angenommen. Bei § 78 wurde die Bestimmung gestrichen, wonach Sitzungen unter Neben der gerichtlichen oder notariellen Beurkundung bedürfen.

— Die Paritätfrage scheint die neueste Agitationsform der Ultramontanen auf der ganzen Linie werden zu sollen. Nachdem sich erst kürzlich der Abg. Bachem in preussischen Abgeordnetenhause eine Abwehr des Ministerium, liberalen und konservativen Abgeordneten geholt, hört man aus dem obersten Beisitz näher getreten, hier eine katholische Fakultät zu errichten, dem auch der Bischof von Straßburg sympathisch gegenüberstehe, was aber an dem heftigen Widerstande von katholischer Seite scheiterte. Sobald eine solche Fakultät errichtet sei, würde natürlich auf die Konfession der betreffenden Lehrer entsprechend Rücksicht genommen werden, was bei der in Deutschland gewöhnlichen Nichtkenntnis Freiheit der Wissenschaft unter den jetzigen Verhältnissen nicht angehe.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Im österreichischen Abgeordnetenhaus verlor der Unterrichtsminister bezüglich der Frauenfrage auf seine Ausführungen im Budgetauschuss, in denen er erklärte, daß

die Unterrichtsverwaltung nicht gewillt sei, Frauengymnasien zu errichten.

Bei starker Beteiligung sind in Wien die Gemeinderatswahlen, geringfügige Zwischenfälle abgesehen, ruhig und ordnungsmäßig verlaufen. Ausgenommen den ersten Bezirk, Innerstadt, und den zweiten Bezirk, Leopoldstadt, wo die Resultate noch zweifelhaft sind, wählten die übrigen Bezirke, wie bei den letzten Wahlen im September vorigen Jahres durchweg antisemitische Kandidaten mit großer Mehrheit.

In der Bischofskonferenz zu West vom 27. d. M. sprach sich der Episkopat billigen über die Abhaltung des katholischen Lehrerkongresses aus. Der Episkopat beschloß, an der Millenniumsfeier korporativ teilzunehmen. In der Konferenz gelangte die Zuschrift des Ministerpräsidenten zur Verlesung, in welcher derselbe den Fürstprimas auf forderte, er möge den Papst ersuchen, sich bei der Millenniumsfeier vertreten zu lassen. Die Konferenz betraute den Fürstprimas damit, die spezielle Vertretung des Papstes in Anregung zu bringen. Die Konferenz wurde heute geschlossen.

Aus Troppau wird gemeldet: Auf den groß. Karisch'schen Gruben fordern die Arbeiter, wöchentliche Auszahlung, 25 Prozent Lohnerhöhung, Rücknahme der Kündigung, Straflösigkeit der Streikenden, künftige Unterlassung grundloser Kündigungen und Entlassung des Ingenieurs Höllein. Die Forderungen wurden abgelehnt. Das von der Direktionskonferenz gemachte Zusatzabkommen, regelmäßige Abschlagszahlungen innerhalb der bisherigen Lohnperioden, wurde von den Arbeitern nicht angenommen. Dieselben besetzten auf wöchentliche Abschlagszahlung. Am 27. d. M., Nachmittags ist von Troppau ein Bataillon Infanterie nach Polnisch-Dietau, Jarnel und Michalkowitz abgegangen.

Italien. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Massa ua: Nachrichten von Col Tzala vom 26. d. besagen, daß der Feind am Abend zuvor ohne Gepäc eine Vorwärtsbewegung machte, als wenn er beabsichtige, die italienische Stellung anzugreifen. Während der Nacht zog sich der Feind jedoch hinter Marian Sciatu zurück und verlegte seine Stellung rückwärts in den Thalesseff von Adia. Die Deutsche gibt ferner die Namen der 5 Soldaten des Bersagliere-Bataillons an, welche im Kampfe der Kolonne Stevanis gegen die Spanier Kapitan Russo verunndet. Lieutenant Caputo ist am 26. d. Mts. zu Widgat infolge der am Col Tzala erhaltenen Wunden gestorben.

Frankreich. Neben dem Minister Ricard war bekanntlich Combes das auserkorene Opfer der opportunistischen Parteien. Die Handhabe gegen ihn bot ein vom „Figaro“ veröffentlichter Brief des jetzigen Unterrichtsministers an den Direktor der Staatsbahn, worin er um einen Posten im Verwaltungsrat bat. Dieser vor seiner Ernennung zum Minister geschriebene, im Ubrigen auch mit keinerlei Pressionsmitteln verschärfte Brief wurde von den Gegnern zu einem Expositionsinstrument aufgebanst. In der Abgeordnetensitzung vom 27. d. M. wurde er dem zum Angriffsmittel gegen den Reichsminister und die ganze Regierung benutzt. Pombriand brachte nämlich eine Interpellation über den Brief ein. Combes antwortet, seine Bitte, in den Verwaltungsrat einzutreten, habe kein persönliches Interesse verfolgt; er habe diesen Posten als unbesoldeten Ehrenposten gewinnlos im Interesse des Landessteuers, welchen er vertreten habe. Sodann wird eine einfache, von der Regierung gebilligte Tagesordnung mit 352 gegen 92 Stimmen angenommen, worauf die Kammer die Beratung über die Interpellation bezüglich Stams fortsetzt.

England. Die englische Regierung errichtet ein neues Konsulat in Marasch, wo England den Bistepkonj von Aleppo jedes Jahr einige Monate residieren lassen wird.

Türkei. Aus Konstantinopel wird gemeldet: Am 26. d. M. sind die Vorkämpfer zur Beratung über die Lage in Beirut zusammengetreten. Die nach Beirut entsandten Konjulen werden, nachdem ihre Mission der Hauptsache nach beendet ist, in dieser Woche zurückkehren. In Beirut herrscht noch immer Elend. Unterstufungen wurden hingefahrt. Die Posten verpackt, für die Verpflegung der in Beirut geliebten Flüchtlinge zu sorgen. Täglich werden 50 Sterbefälle konstatiert; ein Hospital wurde errichtet, doch fehlt es an Ärzten und Medicamenten.

Die Pol. Korv. erfährt aus Konstantinopel: Der Oberkonsul in Anatolien, Marshall Schalkir, legt in einem seiner jüngsten Berichte an die Posten die Notwendigkeit einer größeren Frühjahrs-Expedition zur Begrenzung der Kurden in der Landschaft Derin dar. Dem wohlgegründeten Antrag dürfte Folge gegeben werden.

Serbien. Der ehemalige Oberbefehlshaber der serbischen Armee, General Beschanin, ist gestorben. Der König hat der Familie des Verstorbenen persönlich sein Beileid ausgedrückt.

doch gefälligst überlegen! Und nun gehen Sie mit Ihrem Jungen nach Hause! Ich kann winde Kinder in den Tod nicht ansehen. Ihre Wohnung habe ich mir ja notiert: Speckgang Nummer sieben. Wenn ich Sie brauche, werde ich schon von mir hören lassen.“

Er drängte sie samt dem Knaben zur Thüre hinaus, während er unaufhörlich in barschem Tone auf sie ein sprach, so daß sie überhaupt nicht mehr zu Worte kommen konnte. Als er allein war, nahm sein hageres Gesicht einen geradezu unheimlichen Ausdruck wilden Hasses an und er schüttelte drohend die geballten Fäuste, als ob er einen unsichtbaren Feind vor sich hätte.

„Wenn ich Euch doch alle mit einem einzigen Schläge zermalmen könnte — Ihr Kanibiergezücht! — ah, wenn ich Euch unter den Fingern hätte — wenn ich Euch hätte!“

Mit langen Schritten wanderte er in dem kalten Raume auf und nieder, von Zeit zu Zeit unter sehr ausdrucksvollen Gesten, abgeriffene grimmige Worte hervorstoßend oder irgend einen unschuldigen Gegenstand, der in seinem Bereich auf den Dielen lag, mit dem Fuße zur Seite schiebend. Doch zweimal an die Thüre des Ateliers gelosst wurde, hörte er ebenjowenig wie das leichte Räuspern des Mannes, der endlich eingetreten war, ohne länger eine ausdrückliche Aufforderung abzuwarten.

Erst als eine ruhige Stimme hinter seinem Rücken sagte: „Habe ich vielleicht das Vergnügen mit Herrn Rolf Hardt?“ wandte er sich hastig um. Er sah einen schlanken, schwarz gekleideten Mann zwischen fünfzig und sechzig Jahren mit einem feinen, blauen Gesicht und wohlgepflegtem Badenbart, dessen Spigen sich bereits silbernen verfärbten. Sekundenlang betrachtete er ihn mit scharfem, keineswegs freundlichem Blick.

„Wenn das wirklich ein Vergnügen ist, so geniesse Sie es allerdings“, erwiderte er. Und wer, wenn eine Gegenfrage gestattet ist, sind Sie?“

„Mein Name ist Amandus Weiersdorf. Sie hören ihn, wie ich hoffe, nicht zum erstenmal.“

„Ah, Sie also sind der Dunkel Amandus! Einer, der geliebt werden soll oder muß — wie man mich das Wort in der Schule

überlegen lehrte. Und Sie bemühen sich persönlich in meine bescheidene Klasse! Das ist höchst rührend! Gestatten Sie mir, Ihnen dafür meinen demütigsten Dank auszusprechen.“

„Da Sie es verschmähten, mich aufzuziehen, mußte ich wohl zu Ihnen kommen, wenn ich überhaupt Ihre Bekanntschaft machen wollte.“

Der Konjul jagte das so freundlich, als hätte er die offenbarte Ironie in der Dankagung des Malers gar nicht bemerkt. Rolf zwirbelte den schwarzen Knebelbart zwischen den langen, spizen Fingern, und seine Augen wurden noch stechender als zuvor.

„Natürlich war es der brave Dunkel Ludwig, der Sie dazu beredet hat! — Das also ist das große Geheimnis, über das er mir seit mehreren Tagen so merkwürdige Andeutungen machte! Diese wackere Musikantenjerkle versteht sich doch verteuert schlecht auf diplomatische Künste!“

„Da jeder Fremde in Hamburg einer Meldepflicht unterworfen ist, könnte ich Ihre Anwesenheit sehr wohl auch auf anderem Wege erfahren haben als durch ihn.“

„So? — Haben Sie so gute Verbindungen mit der Polizei? Dann würde ich mich bedauerlicherweise genötigt sehen, meine Freude über Ihren werthen Besuch beträchtlich zu dämpfen. Ich habe mit der wohlweisen Obrigkeit von jeher ebenso ungern zu schaffen gehabt, wie mit Leuten, die ihr irgendwie nahe stehen.“

Amandus Weiersdorf lächelte.

„Sie sind also doch gut aufgelegt, wie ich sehe. Bei meinem Eintritt fürchtete ich schon, ich könnte es schlecht getroffen haben.“

„Das war selbstverständlich ein Irrtum. Ich befinde mich in ausgezeichnetem Laune, und ich habe nur zuweilen meine besondere Art, das zum Ausdruck zu bringen. Aber wollen Sie nicht gefälligst Platz nehmen? — Das nächstemal kann ich Ihnen hoffentlich einen Sammelstempel anbieten, vorausgesetzt, daß ich inzwischen das große Los gewonnen oder die große goldene Medaille erhalten habe. Aber Sie sitzen wohl ohnedies oft genug auf Sammelstempeln, Dunkel Amandus?“

„Nicht so häufig vielleicht wie Sie glauben, lieber Rolf! —

